

# An die Satire

Autor(en): **Meyenburg, Leo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448001>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## An die Satire

Um scheele Hoffnung betteln will ich nicht;  
Ich will das ganze Leid, das scheussliche, zerbeissen,  
Maske um Maske jedem Troste vom Gesicht,  
Vom lügenden mit stolzem Trotze reissen.

Und wenn sich nackt die Wahrheit vor mir windet,  
Will ich sie schauen rücksichtslos,  
So dass sich nicht der kleinste Lappen findet,  
Der ihre Scham bedeckte, hässlich — bloss.

### Die Schützenfestlose, die herrliche Zeit

O Schützenfestesherrlichkeit,  
wohin bist du entschwunden.  
Es hat schon seit so langer Zeit  
kein Schiessen stattgefunden.

Wie hat es einst so schön geklopft  
an allen Feiertagen,  
wenn brave Bürger noch erschöpft  
in ihren Betten lagen.

Man drehte sich aufs andre Ohr,  
um schläferig zu lallen:  
Mir kommt es heut' wie Sonntag vor,  
diemeil sie also knallen.

Doch heut' ist alles still und tot  
(was mancher Bürger segnet)  
vom Morgen- bis zum Abendrot  
und auch, wenn's etwa regnet.

Die Schützen aber stehn bereit  
mit Schießholz und Gedattern.  
O, balde, balde kommt die Zeit,  
in der sie wieder knattern.

Martin Salander

### Liebeszigarren

Ein Freund hatte einem andern eine  
Kiste Zigarren übergeben, damit sie dieser  
an die Front schicke. Der Freund Nummer  
zwei besorgte dies prompt, und als sich die  
beiden einige Wochen später wieder sahen,  
sagte er:

„Ein eigenartiges Schicksal haben die  
Zigarren erleiden müssen. Ich habe sie  
zwei Bekannten geschickt, und dem einen  
haben sie das eiserne Kreuz eingetragen,  
während sie den andern vor Kriegsgericht  
brachten.“

„O weh! Wie ist denn das gekommen?“  
fragte der gütige Spender.

„Ganz einfach. Der erste hat sie im  
Schützengraben geraucht, was zur Folge  
hatte, daß drei feindliche Angriffe des er-  
stlickenden Qualms wegen scheiterten . . .“

„Und der andere?“

„Der andere? Der beging die Unvor-  
sichtigkeit, die Zigarren seinem Seldwibel  
und seinem Leutnant zu schenken, worauf  
er wegen Vergehens gegen Vorgesetzte zu  
drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.“

### Gewagt

„Stadtpräsident Billeter wird von seinen  
Freunden als Nachfolger Kunderts zum  
Direktor der Nationalbank vorgeschlagen.“

„Und womit wird der Vorschlag be-  
gründet?“

„Offenbar sagt man sich, daß einer, der  
Stadtpräsident von Zürich ist, zu allem  
fähig ist.“

Denn ich will lieber die brutale Wahrheit greifen,  
Inbrünstig greifen mit sehr kaltem Mut,  
Als mich alltäglich wie ein Kind versteifen,  
Nach Luft zu haschen mit naiver Mut.

So werd' ich trotzig ohne Hoffnung kauern  
Auf nackter Erde vor dem nackten Wahren;  
Und meine Muse soll mir dieses Trauern  
In Verse zwingen mit zerzausten Haaren.

### Ein Unterschied

Im Blatte des Bossi war unlängst etlichen  
Bundesräten die deutsche Abstammung vor-  
geworfen worden.

Neuestens kommt der unvermeidliche  
Secrétan und behauptet in seiner „Gazette  
de Lausanne“, die öffentliche Meinung in  
der deutschen Schweiz werde von einge-  
kauften Neuschweizern gemacht.

Wenn das der Sall wäre (was nicht  
der Sall ist), so wäre es noch weitaus dem  
Zustande vorzuziehen, daß die öffentliche  
Meinung in der französischen Schweiz von  
ausgekauften Altschweizern gemacht  
werden würde (was ebenso wenig der  
Sall ist).

Nebelpalter

### Vertraun

O, traue deiner neuen Stunde,  
Daß sie dir nah will ohne Trug,  
Und achte nimmer jener Wunde,  
Die eine schon vergangene Schlag.

Und deinen guten Sternen glaube  
Und ruhe deiner Seele Not —  
Es reißt das Korn, es schwillt die Traube,  
Und wen da hungert, dem wird Brot.

Ihn werden Götter froh bewehren,  
Der ihrer Nähe nicht entwich —  
Und Segel blühen auf allen Meeren  
Mit Frucht für dich. Victor Hardung

### Wem Gott will . . .

Wem Gott will rechte Günst' erweisen,  
Den läßt er Nationalrat sein;  
Der kann dann gratis umherreisen  
Zu Kommission und Lugenschein.  
Doch brauchts dazu ein wenig Grüße  
Und festen Sitz auf hohem Gaul,  
Parteiengünst, daß sie ihn schütze  
Und — last not least — ein gutes Mundstück.

Wem Gott will seine Günst' erhalten,  
Den läßt er Zeitungschreiber sein,  
Er läßt ihn fröhlich nebelpalten  
Und konfiszieren hinterdrein.  
Doch darf er kühn die Wahrheit sagen,  
Das heißt: wenn der Senfor ums Eck:  
Bringt's seinen Lesern mit Behagen —  
Denn weiter hat es keinen Zweck.

Wem Gott will seine Günst' erweisen,  
Den läßt er Schweizerbürger sein,  
Auf daß er alle Zeit mag pressen  
Des schönen Landes Wohlgedeihn.  
Sahlt er auch murrend seine Steuern,  
— Wir Schweizer schimpfen immer gern —  
Wird stets er seinen Schwur erneuern  
Für seiner Heimat Freiheitstern! Papa

### Der Triumph des Interviewers

Erfahren haben die Leser nichts;  
aber sie wissen jetzt, daß ich sogar  
französisch kann. Richard

N. S. S.

Doch soll mein Vers nicht anapästisch klagen,  
Denn dieser lügte Schmerzen, die zur Bühne taugen;  
Nein, du Satire, sollst den harten Rhythmus schlagen,  
Du siehst dem Schmerz getreuer in die Augen.

Ich liebe deinen magern Leib, der sich nicht süßlich  
Zu krassem Leid taugt keine schöne Brust, [brüstet;  
Und wen nicht krasses Leid zu schaum gelüftet,  
Der spürte auch zur bessern Wahrheit nie die Lust.

Geo. v. Meyenburg

### 3' Bärn

Wettergott ist launenhaft,  
Spielt mit nassen Trümpfen:  
Kleine Sträuleins frieren sehr  
In durchbrochnen Strümpfen.  
Tasse Jupons klatschen kalt  
An durchnäßten Beinen,  
Rhümen färbt das Näschen rot  
Mancher hübschen Kleinen.  
Doch sie halten wacker durch,  
Srienen nach Methode:  
Nach Sankt Peter richtet sich  
Lang noch nicht die Mode.

Norwo Georgiensch, Korono ward  
Lehthin-plakatiert,

Manche Leute freute es,

Manche hat's pikiert.

Den Neutralen aber kann

Gar nichts daran liegen:

Welsche Presse darum hat's

Einfach todgeschwiegen.

Nur Herr Oberst Secrétan

Spricht zu sich, elegisch:

„Ist der Rückzug gar am End'“

Doch nicht rein strategisch?“

Deutsche Heeresleitung hat,

Offen, unverhohlen

„Berner Tagblatt“ als neutral

Kriegern anempfohlen.

„Tagwacht“ wird vor Reid ganz gelb,

Speit nun Gift und Hohn,

War doch serbo-russisch stets

Und hat nichts davon.

Nat neutral dem Bierverband

Stets das Wort geführt.

Und nicht einmal Passifich hat

„Tagwacht“ abonniert.

Wpplerfink

### Das Eisenbahnunglück in Dietikon,

dem bekanntlich auch eine Lokomotive zum  
Opfer gefallen ist, wird im Bundesbahn-  
betrieb unter anderm auch die begrüßens-  
werte Neuerung zur Folge haben, daß von  
nun an keine Lokomotive mehr eine Reise  
antreten wird, ehe sie mit der letzten  
Gelung versehen ist.

### Kriegs-Schüttelreime

Abchied.

Damit du gefest seist vor Kopfschüssen,  
Tu' ich dich, werter Freund, auf den Schopf küssen.

Dienst zur See.

Ach Gott, die Not war groß, es knurr' der leere  
Magen,  
Als mir, des Brotes bar, auf weitem Meere lagen.

Frühherbst. Schon kommt der erste Nebelfog,  
Er reicht dem Mittagssonnenscheine.  
Wir aber trinken nach wie vor  
die alkoholfreien Metteuer Weine.